

mehr zu den Spielen mitfahren wollte, weil ihr die Gewaltbereitschaft und Aggression mir gegenüber unerträglich wurde - ich hörte einen Großteil davon überhaupt nicht mehr - wie sich in anschließenden Gesprächen herausstellte.

5. Einen Aspekt, den ich selber nicht erlebt habe, den ich aber als Fernsehzuschauer und als Stadionbesucher sehe, sind die von den Profis vorgetäuschten Elfmeterfouls - Schwalben, die meiner Meinung nach auch eingesetzt werden, um den Schiedsrichter weich zu machen, das heißt die Zuschauer gegen ihn aufzubringen. Ich habe Herrn Mag. Janeschitz bei der Diskussion auch daraufhin angesprochen - aber keine zufriedenstellende Antwort bekommen.

Gewalt ausgehend vom Schiedsrichter

1. Sich gegen Angriffe zu wehren - z.B. das Pfeiferl in die Faust zu nehmen und zwischen den Fingern heraus schauen zu lassen oder etwa die Linienrichterbefehle umzudrehen, (so die wohlgemeinten Ratschläge von älteren, erfahrenen Schiedsrichterkollegen.)

2. Als Schiedsrichter einen Spieler derart zu provozieren, daß er entweder (wenn der Trainer klug genug ist) ausgetauscht oder ausgeschlossen wird, oder daß er dem Schiedsrichter gegenüber gewalttätig wird, was dann ja schlimmere Folgen für den Spieler hat

Ich habe mir immer vorgenommen, sofort als Schiedsrichter aufzuhören, wenn ich einmal körperlich verletzt werde oder meine Familie bedroht wird. Nun habe ich auch so aufgehört. ■

Mag. Erwin Sporer ist Lehrer an der HAK Neumarkt

"Denke dann nach, ob das Ganze für mich noch sinnvoll ist"

Mag. Thomas Janeschitz, Sportwissenschaftler und Fußballprofi beim FC Tirol, über Rassismus im Fußball und den Konkurrenzdruck innerhalb einer Mannschaft.

Frage: Das Stadion ist ein Ort, an dem Massenphänomene gut beobachtbar sind. Wenn Zuschauer die "Welle" machen, ist jeder sozusagen ein Tropfen im Meer. Jeder einzelne scheint für das, was er tut, nicht mehr verantwortlich zu sein. Die Schlacht im Heysel-Stadion war nur eine offene Eskalation. Ist das Potential aber nicht in beinahe jedem vollen Stadion vorhanden? Ist das auch für Spieler nicht oft beängstigend?

Janeschitz: Grundsätzlich zeigen die Erfahrungen, daß man beruhigt ins Stadion gehen kann, da die bekannten Unglücksfälle sicher Ausnahmen sind. Tatsache ist aber natürlich auch, daß, wenn so viele Menschen zusammenkommen, Massenströmungen und -phänomene, sowohl positive als auch negative, beobachtbar sind. Je stärker man emotional ins Spielgeschehen integriert ist, je wichtiger das Spiel für den jeweiligen ist, desto aufgewühlter wird man das Geschehen verfolgen. Meist wird natürlich - einfach ausgedrückt - in "Gut" und "Böse" getrennt. Durch die Vielzahl der Menschen bleibt der Einzelne natürlich irgendwie anonym, die Angst vor Konsequenzen hält sich in Grenzen. Das Potential zur Gewalt ist wahrscheinlich in jedem vollen Stadion gegeben, aber ich glaube doch, daß auch die Vernunft sehr oft

anwesend ist.

Für mich als Spieler ist es eher nicht beängstigend, denn wir sind wahrscheinlich am besten gesichert. Trotzdem fühle ich mich persönlich in einem Stadion nicht wohl, wo eine aggressive, (oft verbal-) gewalttätige, gehässige, feindselige Stimmung in der Luft liegt. In solchen, Gott sei Dank wenigen Momenten, fange ich doch manchmal an nachzudenken, ob das Ganze für mich noch sinnvoll ist.

Der Konkurrenzdruck innerhalb einer Mannschaft ist im Profifußball enorm. Lastet auf Legionären eine besondere Erfolgserwartung?

Meiner Meinung nach ist der Konkurrenzdruck und die Erfolgserwartung in Österreich für In- und Ausländer gleich, und das ist auch gut so, denn es sollten zwischen Menschen keine Unterschiede gemacht werden.

Klaus Lindenberger, ehemaliger Nationaltormann, wollte für die Freiheitlichen für den Linzer Gemeinderat kandidieren. Er meinte, daß er im Laufe seiner Karriere ständig mitbekommen habe, wie "Ausländer den Österreichern die Arbeitsplätze wegnehmen". Was meint ein vom Konkurrenzdruck Betroffener dazu? (An-